№ 24. 1835.

Erster Jahrgang.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 11. Juni.

Denke nicht nach, wie glücklich Du Dich in der Gegenwart fühlest,
Wie Du es denkest, so bist Du schon kein Glücklicher mehr.

Pfingstgesang.

Auf, jauchzet dem Höchsten voll Freude entgegen!
Er hält, was Er verheißt!
Er segnet Euch, Menschen, mit ewigem Segen,
Und sendet seinen Geist!
Erleuchtet, beruhigt und heiliget Euch,
Verbreitet auf Erden ein himmlisches Reich!

Du lohnest, Geist Gottes, mit himmlischem Lohne
Für treu erfüllte Pflicht,
Den redlichen Forscher; vom göttlichen Throne
Erhellst Du ihn mit Licht!
Daß Nächte des Wahns und des Irrthums entfliehn,
Und Früchte der Wahrheit und Sittlichkeit blühn!

Wohl denen, die zum Führer Dich wählen,
Du milderst jeden Schmerz!
Du tröstest bekümmerte, traurige Seelen,
Und senkest Ruh ins Herz!
Du bist es, der Muth uns zur Heiligkeit schafft,
Du stärkest zum Guten mit göttlicher Kraft!

Dir bleib' ich mit ewiger Treue ergeben!
Erleuchte, heil'ge mich!
Zum Leben des Geistes, zum edleren Leben
Gelang' ich nur durch Dich.
Du führest den Schwachen mit stärkender Hand
Durch Kampf und durch Prüfung ins heilige Land!

Joppetoms,

oder:

die Windhöhlen bei Friedland.

(Beschluß.)

Ungläubig schüttelte der Schreiner das Haupt; da zürnte der Berggeist, stieß zornig mit dem Fuß gegen den Boden und es erblich der Prachtgrotten Glanz; ein Abgrund öffnete sich; der Zweifler sank in die Tiefe hinab. Als er nach einer geraumen Zeit aus einer todtenähnlichen Ohnmacht erwachte, sah er sich in einer finstern, grauenerregenden Höhle; ein nebenan liegendes Ungeheuer gähnte ihn an, mit weit geöffnetem Rachen. Ergriffen von Angst und Entsetzen flehte er zu Gott um Errettung. Alsbald trat der Berggeist ein und schalt Thomas einen kurzsichtigen Thoren.

Wie soll ich glauben, fragte der Verhöhnte, ich, dem das Schicksal nur darum ein armseliges Daseyn fristet, um sich eines zerrissenen Herzens zu freuen? Wie bürgst Du mir für die Wahrheit Deiner Aussage? Und der Geist streckte die Hand aus; die Felsen stürzten zusammen, in einer von magischem Lichte erhellten Grotte saß der Knabe des Schreiners an der Seite des todtgeglaubten, jetzt mit ihm kosenden Konrads. Da rief Thomas lautjauchzend den Namen des Bruders, des Sohnes und beide eilten herbei, und umschlangen ihn fest. Als wäre außer ihm Nichts auf der Welt, bemerkte er nicht, daß allmälig rings umher Alles verschwunden, daß er von dem unheimlichen Grunde aufgehoben und emporgetragen worden ans Licht. Unfern des Eingangs der Windhöhlen fand er sich wieder bei des jungen Tages Erwachen. Von schrecklichem Grauen befallen eilte der arme, nun auch des letzten Trostes Beraubte zu seiner Wohnung, in welche der tiefste Kummer mit einzog.

In Zweifeln, ob er der Verheißung des Berggeistes trauen, oder die ganze Erscheinung für eine Schöpfung der kranken Einbildungskraft ansehen sollte, härmte der Unglückliche sich. Bald vermißten die Nachbarn das Kind, und da Thomas in seinem Trübsinne Niemand beschied, Niemandem genügende Antwort ertheilte, flüsterte man heimlich sich zu, der Mann habe wohl in einem Anfall von Wahnsinn den Knaben gemordet. Lauter ward das Gericht, und der Gerechtigkeit Diener hielten zum Einschritt sich hinlänglich ermächtigt. Deswegen traten an einem Morgen die zu dem Gericht der Herrschaft Fürstenstein, zu welcher Friedland gehörte, erkorenen Männer in des Schreiners Behausung und forschten mit strengem Ernste nach dem seit mehreren Wochen vermißten Kinde. Thomas erzählte, was ihm begegnet; doch allzufabelhaft klang den Richtern die Aussage des, wie sie sahen, trübsinnigen Mannes und so fanden sie für gut, ihn zu näherer Untersuchung in das Kriminalgefängniß der Herrschaft bringen zu lassen.

Noch war in jenen Zeiten der Glaube lebendig, daß außer den Menschen auch andere und vollkommnere Wesen die Erde be-

völkern, und vermöge freundlicher Zuneigung, oder auch auf höheres Geheiß mit den Sterblichen verkehren. Diesem allgemein herrschenden Glauben verdankte es Thomas, daß die Richter nicht wagten, das von dem Inquisiten erzählte Abentheuer ganz zu bezweifeln, zumal in allen Verhören die Aussage gleich blieb und das eingeforderte Gutachten des Klerus die Möglichkeit des Geschehenen nicht in Abrede stellte. Doch hätte man gern von dem Verdächtigen das Geständniß eines Verbrechens erpreßt, und schritt darum zu dem damals erlaubten barbarischen Zwangsmittel der Folter.

Schon hatte man den Unglücklichen dem Scharfrichter übergeben, schon hatte ihn dieser an die Leiter festgebunden, als der Gerichtsschreiber benachrichtigt wurde, Hans Cholda, der Hussitenanführer ziehe mit seiner Kriegsschaar ins Schloß. Sogleich entflohen die Beisitzer des Gerichts, nicht minder der Amtsvogt und Thomas entging vorerst den Qualen, an denen hartherzige Menschen sich weiden wollten.

Es ist nicht bekannt, wie Cholda von dem Friedländer Schreiner und dessen Erlebnissen Kunde erhielt, doch ist es gewiß, daß er, sei es von Mitleid, sei es von Neugier, getrieben, den Verhafteten vor sich bringen ließ, um das Nähere von ihm selbst zu erfahren. Joppich erzählte dem rauhen Kriegsmanne auch, was er zu mehren Malen seinen früheren Richtern gestanden und bewirkte dadurch, daß der über die Vorurtheile der Zeit sich nicht erhebende Cholda, aus Furcht vor den höhern Wesen, zu untersuchen beschloß, wer die Frevler gewesen, die den Bruder des Schreiners in die Tiefe der Windhöhle geworfen. Durch eine sonderbare Fügung des Zufalls war die von ihm befehligte Schaar, dieselbe, welche vor fast zwei Jahren in der Gegend Friedlands gehaus't hatte.

Man entdeckte gar bald die schuldigen Kriegsleute, die aus der verübten Unthat um so weniger Hehl machten, als sie in dem auch Andern beiwohnenden Wahne standen, dem Sieger stehe ja frei, mit dem Besiegten nach Willkür zu walten. Der Feldherr indeß, streng, roh und pünktlich, befahl ihnen zu thun, wie sie an dem armen Konrad gethan hatten. Er selbst geleitete den mit der Vollstreckung des Urtheils beauftragten Zug.

Aber ein aus dem Schlunde der Höhle mit ungewöhnlicher Wuth hervorbrechender Föhn machte den hussitischen Verbrechern das Nähern zur Mündung der Gruben unmöglich. Eine höhere Macht schleuderte die Verwegensten weit von dem Eingange zurück, und Cholda sah sich genöthigt, abzustehen von seinem Entschlusse; denn gegen die Geister der höheren Welt lehnt der sterbliche Mensch vergebens sich auf, weil er die Wege nicht kennt, auf welchen sie einwirken ins Leben.

Inzwischen hatte das Jahr seinen Lauf vollbracht, und der Tag kehrte wieder, an welchem Thomas sein Kind — und früher den Bruder verloren. Niemand wagte den tief bekümmerten Vater zu hindern, mit eintretendem Vorabende wieder hinaus zu eilen zu den Felsen, aus denen ihm ein neuer Hoffnungsstern aufgehn sollte. Schon hatte der Arme einige Stunden mit Beten verbracht, da, es mochte um Mitternacht seyn, erscholl es wie sanfte Musik, die zum Besuche der Höhle einlud, und Thomas stürzte hinab in den Schlund. Eine Glanzwelt öffnete sich hier seinen Blicken; in einer weiten Höhle, aus der in unbeschreiblichen Schimmer und in der mannigfaltigsten Far-

benpracht, die Schätze der Erde ihm entgegen strahlten, erblickte er seinen Sohn, der mit Konrad freudetrunkenen Auges sich nahte. Thomas überzeugte sich bald von dem wirklichen Leben des Lieblings, schloß den Bruder in seine Arme und dankte Gott und den Geistern des Berges für ihre Errettung. Erst gegen Morgen ward das Dreiblatt unvermerkt emporgehoben zum Ausgang, und hier sank es von Gefühlen der Freude überwältigt nieder.

Leicht wird Jeder das Staunen und die Beschämung begreifen, die sich der Bewohner Friedlands bemächtigte, als sie den peinlich verfolgten Joppich mit seinem Sohne, und dem seit zwei Jahren vermißten Bruder in ihrer Mitte erblickten. Selbst Cholda konnte sich kaum von der Wahrheit des glücklichen Ausgangs überzeugen, und ließ erst auf inständiges Bitten des beglückten Schreiners die beiden Kriegsknechte los, die unmenschlich an Konrad gehandelt hatten. Dieser aber erzählte, daß er die Zeit über nicht, wie man glaubte, in den Windhöhlen gelebt, sondern von dem wohlthätigen Berggeiste, durch eine lange Reihe unterirdischer Felsengänge in die Adersbacher Steine geleitet, dort auf seines Schutzherrn Geheiß eine Hütte erbaut habe, und durch eine unsichtbare Hand mit Allem, was zu einem mäßigen Leben erforderlich gewesen, reichlich versehen worden sei. Auch durch den Besitz eines geliebten Weibes sei er nunmehr beglückt und vor einem Jahre habe der Gebieter der Windhöhlen ihm noch den Knaben zugeführt, mit dem Befehle, das Kind des Bruders sorgsam zu pflegen. Erst gestern, fuhr er fort, ist mir die freudige Kunde geworden, ich solle den Knaben dem Vater zurückbringen, und dem Bruder, der mich so innig geliebt, Bote seines Glückes werden. Der gütige Geist hatte für Joppetoms Sohn und dessen Pfleger ein kostbares Geschenk hinterlassen, ausreichend, das fernere Leben der Brüder vor Kummer zu schützen. Seitdem ist er, wie die Sage berichtet, keinem Sterblichen wieder erschienen.

F. M.

In das Stammbuch einer Freundin.

Sonett und Akrostichon.

Ach nur zu bald entfliehn die Ideale,
Des Lebens rauhe Wirklichkeit tritt ein!
Es läßt nicht selten uns der Freund allein,
Läßt einsam uns erliegen der Kabale.

Mirt oder Fürst, er leert die bittre Schaale:
Ein Jeder fühlt der Erde Trug und Schein!
Im Himmel erst erblüht ein bessres Sein,
Da sitzen Engel nur beim Göttermahle!

Wohl Alles wahr! doch blickt in dieser Welt,
In diesem dunklen Sein, voll Erdenmängel,
Manch heitres Auge noch zum Sternenzelt!

Man findet auch hienieden manchen Engel!
Es ist nicht Täuschung! Nein! Dein schöner Geist
Ruft freudig aus: „Ich bin nicht ganz verwaist!“

G. Pathe.

Das Bild.

(Fortsetzung.)

Des Vaters Ruf hatte die Mädchen aus ihren Träumen von dem weichen Lager aufgeschreckt und sie beeilten sich, demselben nachkommend, alsbald das trauliche Schlafstübchen verlassen zu können, durch dessen

kleine, runde Fenster die heraufkommende Sonne ihnen so eben ihren Morgengruß darbrachte.

Mehr fliegend als gehend gelangten Beide bald in der großen Stube an, woselbst an dem schweren, runden Tisch bereits Herr Omar Platz genommen und sich eben von Otto die dampfende Schüssel mit dem gewohnten Frühstück reichen ließ. Der Mädchen Eintritt unterbrach, wie es schien, das Gespräch, welches sie so eben unter sich gepflogen hatten, aber die hellen, leuchtenden Blicke, welche Otto den Kommenden entgegensandte und die wenigen, beim Aufgehen der Thür von Omar, wie gegen sich selbst gesprochenen, von einem leichten Lächeln begleiteten Worte ließen nicht lange über den Gegenstand der stattgehabten Unterhaltung in Ungewißheit bleiben.

Nun Kinder, sprach der Letztere und küßte der Mädchen Stirn, ich hoffe, daß der kurze, uns zur Ruhe gestattete Rest der letzten Nacht Euch doch in soweit erkräftigt hat, daß Ihr heut wieder froh und munter dem Sonnenlicht entgegen treten mögt?

O gewiß, guter Vater, betheuerte heiter Marie und ließ sich auf dem kleinen Schemmel zu Füßen des ihr erst seit kurzen geschenkten, aber doch schon aus Grund ihres Herzens liebgewordenen Vaters nieder; schaue nur einmal Deiner Tochter so recht forschend ins Angesicht und sage, ob da auch nur ein Fünkchen von Mattigkeit oder Trägheit zu finden sey?

Nein, wahrlich, Kind! davon find' ich nichts; entgegnete, sich freundlich zu ihr herabneigend, der Vater und las wie die Tochter es wollte, auf ihrem Antlitz: alles nur Frohsinn und Heiterkeit, aber auch viel Schelmerei und neckiges Begehren. Sey dem aber immer! froher Muth, herrlich Gut! wenn Dir nur nicht die Vögelein der guten Laune, in den mancherlei Gefahren die ein Tag für diese mit sich bringt, allzufrüh Schaden nehmen, da sie so zeitig flügge geworden.

Er küßte sie herzlich, strich ihr die blonden Locken aus dem lebensfrohen, lachenden Gesicht und wandte sich dann an ihre Schwester.

Wie steht es aber mit meiner Clara? klagt sie Otto irgend ein Leid, betrübend genug, daß dessen ganzes Mitgefühl so sichtlich rege gemacht werden kann?

Nicht ganz ohne das bemerkbare Bemühen, vor den leutselig forschenden Augen des Vaters das bei dessen letzten Worten auf ihren Wangen flüchtig aufsteigende Roth zu verbergen, versetzte das Mädchen mit dem ihr eigenen sanften Wesen in Blick und Stimme: wie gern wollt' ich doch, lieber Vater, die Doppellast eines nur mich allein betreffenden Leides, selbst mit Verzicht auf die so sehr lindernde Theilnahme eines zweiten tragen, könnte ich dadurch den Kummer von mir lieben und werthen Menschen abwenden. Diesmal galt mein Schmerz und Otto's Mitgefühl einem uns Allen gemeinsamen Leid; wir sprachen von dem guten Ohm.

Ja Kinder, das ist ein übler Umstand und wohl im Stande das Bischen Heiterkeit zu bannen, seufzte der Vater sichtlich bekümmert, und die Sorge um ihn darf uns wohl Alle in Unruhe erhalten; aber was machen?

Wie wäre es, Vater, wenn Du mich noch einmal zu ihm ließest? schlug Otto des Bekümmerten Ernst gewahrend, vor; laß mich! wie ungern ich mich auch jetzt von Dir und meinen lieben Hausgenossinnen

trennen mag, der Erfolg entschädigt mich vielleicht, denn fast möchte ich mich verbürgen, ihn Dir herzubringen.

Nein Junge, nein! versetzte entschieden abwehrend der Vater, ich würde sehr thöricht handeln, gewährte ich Dir. Sein Schicksal muß ich Gott anheim stellen. — Laßt uns das Beste hoffen! aber nach Wohlau hin magst Du und noch diesen Morgen, ob Dir vielleicht über des Landes Noth und in wieweit unsre Gegend einen Besuch des heidnischen Volkes zu fürchten habe, bessre Kunde zukomme. Zu Roß! mein Sohn, und alsbald, daß der Mittag Dich wieder hier sieht und Ihr Mädchen, gebt ihm wohl, ist's Euch recht, ein Stück Weges das Geleit?

Ei gern, gern! rief aufspringend Marie und ergriff hastig der Schwester Arm, der Morgen ist schön und wir werden ihn doppelt im Walde genießen können, ohne Sorge uns zu verirren, wenn Otto uns mitnimmt und unser Führer seyn will.

Wie möchte ich es doch vor des Vaters Liebe zu seinen Töchtern und vor meinen schönen Schwestern selbst verantworten können, sagte Otto, die Hand betheuernd nach dem Herz bringend, wenn ich nicht stets und zu allen Zeiten gern in deren Nähe weilen und ihnen dienstbar seyn wollte?

Recht so, mein wackerer Junge! lobte lachend der Vater und schob alle drei zur Thür, das nenne ich gesprochen, wie sich's gehört; dafür sollen aber auch die edlen Fräuleins nimmer ihrem Ritter den gebührenden Lohn vorenthalten.

In der fröhlichsten Stimmung und herzlich gern sich der Leitung Otto's anvertrauend, verließen die Mädchen mit diesem das Haus. Er hatte des Rosses Zügel über den Arm geworfen und schritt nun erzählend und plaudernd neben beiden hin. Ohngeachtet der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft hatte sich doch gar bald jenes trauliche offne Wesen unter ihnen eingefunden, welches Geschwistern eigen und sie gaben sich diesem auch jetzt so unumschränkt hin, daß fast allen aus der Erinnerung schwand, wie ihren Wegen verschiedene Ziele gesteckt seien. Marie war die erste, welche es bemerkend ihren Schritt anhielt und ausrief:

Aber Clara, wie weit laufen wir nur? ich glaube fast, wir sind schon näher an der Stadt denn an des Vaters Wohnung und haben mehr unser Vergnügen, denn seinen Wunsch vor Augen gehabt!

So ist's, meinte Otto und zeigte mit der Hand nach einem kleinen Berg, welcher in der offnen, weiten Ebene sich spitz erhebend, ihren Blicken bemerkbar wurde; von jenem Hügel aus sehen wir in geringer Entfernung die Stadt. Ich mahne jetzt selbst zur Rückkehr!

Die Mädchen trennten sich von ihrem Gefährten und traten in das Dunkel des Waldes zurück, jedoch nicht, ohne sich noch oft und wiederholt nach dem Jüngling umzuschauen, der seinerseits ebenfalls ihren langsam enteilenden Gestalten mit feurigen Blicken nachgeschaut hatte.

Ein anmuthiger, reich mit schwellendem Moos und üppigen Schlingkraut bedeckter Platz hatte sie aufgenommen und Marie einer allzugroßen Eile scherzend widerrathend, forderte die Schwester auf, hier ein Weilchen zu verziehen. Clara stimmte ein; aber noch hatten sie nicht lange auf dem weichen grünen Rasenteppich gelagert und kaum einige der schönen Waldblumen pflücken können, als ein sonderbares, erst fernes, dann immer näher kommendes Summen ihre Aufmerksamkeit rege machte.

Was kann das seyn, Clara? frug Marie aufspringend und schickte ängstlich forschende Blicke nach der Gegend, woher der fremdartige Ton kam, wenn es ein wildes Thier wäre? laß uns gehen, Schwester, wir sind allein, ohne allen Schutz.

Still, Marie, still! entgegnete diese und faßte, ungleich mehr Muth zeigend als es ihre ungewisse Lage hätte erwarten lassen, der Schwester Arm; noch bedroht uns nichts, wir wollen warten.

O nein, nein! Clara! klagte die Jüngere mit allen Zeichen innerer Angst und versuchte Clara von dem Ort wegzuziehen, komm, o komm! hörst Du das Brechen und Knacken des Gesträuchs — wie es näher kommt — es ist gewiß ein böses Thier. —

Um Gott! Du magst recht haben, Marie! unterbrach diese, plötzlich erbleichend, Clara, als ein langgezogenes, starkes Brummen ganz in der Nähe, den Mädchen jetzt über die Art der Gefahr Aufschluß gab und beide schickten sich zur eiligsten Flucht an.

Aber schon war es zu spät. In dem Augenblick, als sie über den Rasenplatz weg eilend, in den Waldweg einbiegen, wälzt sich ihnen ein schwarzer, ungeheurer Waldbär mit mordfunkelnden Augen entgegen. Die Angst hatte sie dem Thier entgegengeführt; starres Entsetzen lähmte jetzt ihre Kräfte und nur wenige Schritte vor dem Ungeheuer sinken beide in die Knie. Die hellschimmernden Gewänder der Mädchen machen es stutzen, aber nur einen Augenblick! drohend mit geöffneten Rachen erhebt es sich auf die Hinterfüße und steht im Begriff sich auf sein Opfer loszustürzen.

He holla, mein Thierchen! rief da im entscheidenden Moment eine wohltönende Stimme, und das dürre, dichte Gestrüpp zur Seite des Weges rasch theilend, zeigt sich eine hohe, zürnende Jünglingsgestalt, ehe Du von solchen Früchten naschest, hast Du es noch mit mir zu thun. Und mit gezückter, blitzender Waffe auf das Unthier einspringend, senkt er sie mit geübter, starker Faust tief in die Brust des mordlechzenden Feindes.

Aber nicht so leicht sollte der Kampf werden. Ueber dem Strom schwarzen Blutes, der des Jünglings Arm überflutet, wölben sich die scharfen Tatzen des Thiers, krampfhaft zuckend, zum verderbenden Umschlingen seines Feindes und der weitgeöffnete Rachen zeigt die scharfen Zähne. Der kühne Jüngling sieht die Gefahr. Da läßt er sein gutes Schwerdt in des Gegners Wanst, greift mit der Rechten nach dem kurzen Dolch und während der unbewaffnete linke Arm mit aller Kraft sich in des Thieres Schlund begräbt, fährt die scharfe Spitze in das flammentreibende Auge des Bären. Ein wildes, fürchterliches Geheul endigt den heißen Kampf und das Thier verendet zu den Füßen des jugendlichen Siegers.

(Fortsetzung künftig.)

Miscellen.

Nach dem schlesischen Provinzialblatt vom April 1835 soll „die schwermüthige Mühle bei Tauchnitz sich haben ersäufen wollen, und dann freiwillig erfroren seyn.“ — Wahrscheinlich ist die Müllerin darunter gemeint.

Eine Berliner Zeitung meldet: „Zu Segefeld bei Spandau ist die herrschaftliche Milch zu verpachten!! —

Ein junger Rechtsgelehrter in Wien trat einst bei einem Balle einen Sekretair, der sehr dünne Beine hatte, auf eines seiner Fußgestelle. Der Sekretair wurde wüthend und fragte: Na, glauben Sie etwa, daß ich meine Beine gestohlen hab? „Gott bewahr! war die Antwort, da hätten Sie doch gewiß ein Paar bessere ausgesucht.

Guter Rath.

Es wurde vor Kurzem in Paris ein Beutelschneider auf der That ertappt. Bei dem Verhöre gab man ihm, wie gewöhnlich, einen Advokaten bei, der ihn mit gutem Rathe beistehen sollte. Dieser nahm den Dieb bei Seite und fragte ihn: „ist es wahr, daß Sie dem und dem die Börse gestohlen haben? — „Ja Herr, aber —" „Still, in diesem Falle ist der beste Rath, den ich Ihnen geben kann, der, sich so schnell als möglich zu entfernen." Der Dieb befolgte diesen Rath und schlich sich fort. Der Advokat begab sich wieder auf seinen Platz und der Präsident fragte ihn, was er zur Vertheidigung des Gefangenen vorzubringen habe. „Meine Herren," antwortete er, „der arme Teufel hat sein Vergehen gestanden, und da er nicht bewacht wurde, ich aber beauftragt war, ihm mit gutem Rathe beizustehen, so glaubte ich, es sey ihm nichts Besseres zu rathen, als die Flucht. Er besann sich nicht lange, und ist verschwunden." Alle Anwesenden lachten; der Advokat war nicht zu tadeln; die Aufseher hätten besser auf den Gefangenen Acht geben sollen.

Anekdoten.

Auf einer Bauernhochzeit im Lande, wo der sogenannte Lustigmacher (Druschmann im Gläzischen) in seiner Strohkranzrede das Gewöhnliche: „wie das Weib aus einer Rippe entnommen sey," eingeflochten hatte, sagte nach Beendigung dieser Rede ein anwesender Hochzeitsgast, welcher statt Rippe, Rübe verstanden hatte: „Ne, bei Menner (Frau) ihs doas anders; mei Weib ihs ni aus ener Rübe, sundern os em Rattig; sie ihs gor sehr gebeßig."

Einem jungen Manne war in London beim Herausgehen aus dem Theater im Gedränge die Uhr gestohlen worden. — Wissen Sie, wie man das nennt? fragte ein Anwesender. — Nun? — Preßfreiheit!

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Waldenburg.

Räthsel.

Die Erste ist den Mädchen unentbehrlich,
So wie die Letzten es dem Schneider sind;
Doch wird die Erste Mädchen oft gefährlich
Und mit den Letzten spielen darf kein Kind.
Das Ganze macht das Dunkle helle
Und ist des reinern Lichtes Quelle.

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.